AD(H)S und die Erziehung zur Freiheit

(I): Es gibt die drei Seelenkräfte Denken, Fühlen, Wollen. Mit dem Denken strebt die Seele nach einer wahren Erkenntnis, die zu einer Empfindung führt. Das tiefe Gefühl verbindet sowohl mit der höheen Wahrheit als auch mit der Welt. Der Wille bezeichnet die Tat in der Welt, mit der sich Wahrheit und Empfindung in der Welt ausdrücken.

Es scheint eine Erscheinung der Zeit zu sein, dass immer mehr Kinder deutliche Anzeichen von Unruhe und Unaufmerksamkeit zeigen und durch ihr impulsives und zum Teil auch aufmüpfiges Verhalten ein inneres Unbehagen und ein Missverhältnis in ihren Lebensumständen zum Ausdruck bringen. Gerade in den ersten Schuljahren ist es für viele Kinder schwierig, sich den gegebenen Verhältnissen im Klassenzimmer anzupassen und mit den intellektuellen Anforderungen zurecht zu kommen. In den Familien wiederum spiegelt sich der Zeitgeist und die allgemein hohen Anforderungen an den Einzelnen im Verlust von Werten und tragenden Strukturen. Schule und Elternhaus stehen sich angesichts der kindlichen Problematik überfordert und manchmal mit gegenseitiger Schuldzuweisung gegenüber. Zeigen sich auch die Symptome von AD(H)S am häufigsten in der Grundschulzeit, so liegt der Beginn der Problematik jedoch bereits in den ersten Lebensjahren.
Es ist an der Zeit, eine Erweiterung der Sichtweisen auf diese Kinder zu vollziehen und die seelisch-geistigen Zusammenhänge der Kindheitsentwicklung und auch der Erziehung hin zum freiheitlichen Denken, Fühlen und Wollen(I) in eine Anschauung zu bringen. AD(H)S als ein Phänomen unserer modernen Gesellschaft zu sehen und es gleichzeitig in ein erweitertes Verständnis des ganzheitlichen Menschenbildes einzubinden eröffnet neue und wirkungsvolle Möglichkeiten der Therapie und Pädagogik.

AD(H)S, das Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom mit oder ohne Hyperaktivität, wird in Fachkreisen und in den Medien seit Jahren in der Breite diskutiert. Ein großer Markt ist entstanden für die medizinische und psychologische Diagnostik und Therapie und ebenso existiert ein riesiger Absatzmarkt

für die verschiedenen Produkte der Pharmaindustrie. Es ist erschütternd zu sehen, wie viele Kinder betroffen sind und welche persönlichen Tragödien sich damit verbunden in den involvierten Systemen wie den Familien, den Kindergärten, den Schulen, den Jugendämtern und den Arztpraxen abspielen. Leidtragende sind die Kinder, die nicht nur die Ursache der Turbulenzen und Symptomträger sind, sondern die wirklich Leid tragenden. Sie zeigen ihre Not durch ihr Verhalten, durch ihre äußere Erscheinung, und manchmal, wenn sie Vertrauen gefasst haben, durch eine entwaffnende Klarheit in der Beschreibung ihrer Situation.
In der psychologischen und medizinischen Diagnostik und Therapie werden mit großem Engagement und zeitlichem Aufwand verschiedene Methoden eingesetzt, um den Kindern zu helfen. Dennoch ist es in zahlreichen Fällen zu beobachten, dass keine anhaltende Verbesserung erzielt werden kann. Nicht selten kommt es zu einer Symptomverstärkung durch eine fortschreitende Schwächung des Nervensystems. So führt beispielsweise die Gabe von Ritalin sehr häufig zu Schlafstörungen, womit die nächtliche Ruhe- und Regenerationsphase für die Kinder entfällt, und die eingesetzten Aufmerksamkeitstrainings führen zu noch mehr Überreizung und Erschöpfung der Nerven. Es entsteht ein Teufelskreis, der das gesamte Umfeld des Kindes mit einbezieht.

Erscheinungsbild

Kinder mit AD(H)S zeigen typische Symptome mangelnder Konzentrationsfähigkeit. So ist es ihnen nicht möglich über eine längere Zeitspanne hinweg aufmerksam bei einer Sache, z.B. den Hausaufgaben, zu bleiben. Sie lassen sich zu leicht von allerlei Einflüssen, Geräuschen und besonders von anderen Kindern ablenken, weshalb das stille Arbeiten

im Klassenzimmer für sie sehr schwierig ist. Die unterrichteten Inhalte bekommen sie nur teilweise mit und auch die Information über die Hausaufgaben kommt nicht bei ihnen an. Im Spielen mit anderen wechseln sie häufig von einer Sache zur nächsten. Dabei kann ein Junge alleine im Zimmer wiederum sehr lange und vertieft mit seinen Legosteinen bauen.
Es fällt den Kindern schwer, geduldig zu warten, bis sie an der Reihe sind. Häufig platzen sie mit der Antwort einfach heraus oder sie drängeln sich in der Reihe nach vorne ohne wahrzunehmen, wie unangemessen ihr Verhalten ist. Haben sie Hunger, dann muss es sofort etwas zu essen geben und der Idee, jetzt auf den Spielplatz zu gehen, muss unmittelbar nachgegangen werden.
Es gibt die Kinder, die still und verträumt in der Ecke sitzen und nichts und niemanden wahrnehmen, völlig versunken in ihrer eigenen inneren Welt. Und andere, die nicht stillsitzen können, die immerzu mit den Beinen und Armen schwingen und zappeln, als würde sie ein inneres Unbehagen antreiben, und die in der Klasse aufspringen und herumgehen, wenn sie einen Text abschreiben sollen.

Allen gemeinsam ist die Tatsache, dass sie über die Zeit hinweg die größten Probleme in der Schule und in der Familie bekommen. Sie haben keine oder nur wenige Freunde, die Lehrer sind genervt und nicht selten werden Kindergarten und Schule mehrfach gewechselt. Im Elternhaus ist die Stimmung angespannt, es gibt viel Streit und Auseinandersetzungen über die schwierige Hausaufgabensituation, das Chaos im Kinderzimmer, das „Nicht- hören-wollen“ und die mangelnde Verlässlichkeit bei der Einhaltung von Regeln.
Es finden sich überzogene Strafmaßnahmen in der Erziehung, weil das gewöhnliche Strafmaß keine Wirkung mehr zeigt. Vor allem die Mütter sind schließlich völlig erschöpft und überfordert und wissen auf die Frage, was sie denn an

ihrem Kind besonders mögen, keine Antwort mehr. Der innige und zarte Kontakt zwischen Eltern und Kind kann nicht mehr stattfinden, weil das Negative alles überlagert und bestimmt. Auffällig ist auch, dass die Väter in vielen Fällen in den Familien nicht präsent sind und dass Konflikte zwischen den Eltern bestehen. Die ganze Familie ist gefangen in der Spirale des von Konflikten getragenen Miteinanders und nicht selten sozial isoliert.

Lilly ist ein 9-jähriges dunkelhaariges Mädchen mit großen blauen Augen und einem schmalen Gesicht. Sie wirkt zart und zerbrechlich und sie spricht mit leiser Stimme. Ihre Mutter hat sie in der psychologischen Praxis vorgestellt, weil sie sich keinen Rat mehr weiß. Lilly sei ein ganz intelligentes Kind, das zuhause stundenlang kreativ mit ihren Puppen spielen könne oder draußen mit den anderen Kindern im Garten herum tobe, aber mit der Schule würde es einfach nicht klappen. Lilly brauche Stunden für die Hausaufgaben und dabei die Unterstützung der Mutter und die Lehrerin würde beklagen, dass Lilly nicht aufpassen würde und mit den Gedanken anderswo sei. Auch die Lehrerin denke, dass Lilly ein kluges Mädchen sei, obwohl ihre Leistungen im unteren Drittel der Klasse liegen. Lilly habe sich überdies sehr verändert. Sie sei still und blass geworden und würde sich häufig in ihr Zimmer zurückziehen. In die Schule gehe sie nicht mehr gerne.

Samuel hingegen ist ein aufgeweckter großer und etwas fülliger 10-jähriger Junge, der lässig im Stuhl Platz genommen hat und sofort mit den Beinen zu schwingen beginnt. Er erzählt offen von seinen Problemen in der Schule und von zuhause, und dass es da oftmals ziemlich zur Sache gehen würde. Auch er selbst sei häufig in Rangeleien verwickelt und könne dann schon mal zuschlagen. Er habe bereits zweimal die Schule gewechselt und jetzt drohe ihm

der Schulverweis und damit die Sonderschule. Eigentlich sei ihm das alles egal, Hauptsache er könne Fußballspielen gehen. Leider klappe das mit der Mannschaft nicht so gut, aber das Spielen mache ihm großen Spaß. Die Mutter erzählt, dass sie mit den Nerven völlig am Ende sei. Samuel lasse sich nichts sagen, er sei laut und unverschämt und ständig gebe es Probleme im Sozialen. Niemand wolle mehr etwas mit ihm zu tun haben. Sie habe sich nun entschlossen, ihm die Medikamente zu geben.

Beispiele aus der Praxis gibt es sehr viele und die oben genannten beschreiben zwei ganz typische Formen, wie AD(H)S sich darstellen kann. Im therapeutischen Alltag zeigt sich aber auch, dass es so viele unterschiedliche Formen dieses Störungsbildes gibt, wie Kinder mit der Diagnose. Je differenzierter wir uns dem einzelnen Kind zuwenden, umso individueller und persönlicher erscheint das entstehende Bild und umso schwieriger wird die Zuordnung hinsichtlich der Diagnosekriterien. „Die Diagnose verschwimmt, sobald man genauer hinsieht“, wie Henning Köhler *(1)* bereits vor einigen Jahren treffend das Phänomen benannte.
Neben den gängigen Diagnosekriterien, die Auffälligkeiten hinsichtlich Aufmerksamkeit, Hyperaktivität und Impulsivität systematisch beschreiben, lassen sich darüber hinaus eine Reihe von Symptomen und Eindrücken benennen, die bei den Kindern und in den Familien auf besondere Weise wahrnehmbar sind.
An der äußeren Erscheinung zeigen sich Besonderheiten der Haut, die entweder blass und stumpf erscheint oder wie in einer leicht geröteten Reizung. Die Kinder haben eine innere Hitze und sind häufig viel zu leicht bekleidet in kalter Witterung unterwegs. An ihrer Statur fehlt eine Aufrichtung und spannkräftige Flexibilität, sie wirken wie in sich hängend und die Bewegungen sind nicht von kindlich spielerischer Harmonie und Leichtigkeit gezeichnet. Die

Brust scheint sich nach innen zurückziehen zu wollen, so als entschlüpfe das Kind jeden Moment in sich selbst hinein.
In der ersten Begegnung beeindruckt die häufig antipathische Wirkung der Kinder, und man möchte unwillkürlich zurückweichen, obwohl das Kind freundlich zugewandt ist und offenkundig den Kontakt zum Erwachsenen sucht. Einige Eltern berichten, dass das Kind gleich nach der Geburt einen besonders eindringlichen Blick gehabt habe und dieser stechende, bohrende Blick ist bis weit in die Pubertät hinein präsent. Anderen fällt es hingegen schwer mit dem Blick in Beziehung zu treten und sie weichen dem Blickkontakt eher aus.
Die Sozialkontakte zu Gleichaltrigen sind stark eingeschränkt, konfliktreich und von Frustration gezeichnet. Im näheren Kennenlernen der Kinder zeigt sich ein geringer Selbstwert, der häufig von einem vordergründig überzogenen Selbstbild überlagert wird. Es scheint die innerste Substanz der Persönlichkeit zu fehlen oder nur schwach angelegt zu sein. Die Kinder haben kein richtiges Gespür für sich selbst, sie fühlen sich unwohl und unsicher in ihrer Haut und finden keinen Kern in sich. Ein 9-jähriges Mädchen beschrieb das einmal so: „Ich kann nicht sagen wer ich bin, aber ich kann dir mein Leben aufzeichnen“. Sie malt eine lange Schlangenlinie, in die sie zahlreiche schreckliche Lebensereignisse einträgt. Dann schaut sie auf und fragt: „Bin ich das“? Mit der Therapeutin kann sie sich darauf einigen, dass das eine Vielzahl von Ereignissen sind, die sie erlebt hat, die zu ihrem Leben dazugehören und die sie auch ein Stück weit geformt haben. Ein Junge drückte es so aus: “Das bin nicht ich, das ist das Frech in mir“.

Die innere Not der Kinder ist groß und wird in ihrem ganzen Ausmaß offensichtlich, wenn sie sich dem Therapeuten ganz öffnen und erzählen, wie es ihnen wirklich geht. Zunächst finden diese Kinder leicht Kontakt zu den Erwachse-

nen, es scheint gar so, dass sie deren Aufmerksamkeit und die exklusive Zuwendung besonders suchen. Dennoch zeigen sie nicht ihr wahres Gesicht, sondern begegnen den Erwachsenen mit einer Art Maske, die sie sich im Laufe der Zeit und auf ihrem Gang durch die Institutionen zugelegt haben. Es benötigt Zeit und ehrliche Hinwendung, damit die Kinder sich öffnen können und der zarte, noch kaum entwickelte persönliche Kern zum Vorschein kommen kann.

Ursachen und Entstehungsbedingungen

Die Erforschung der Ursachen bedarf eines genauen Hinschauens auf die Umweltbedingungen der Kinder und auf die gesellschaftlichen und familiären Verhältnisse, in denen sie aufwachsen. Es gibt sehr feine und zunächst hintergründig erscheinende Muster, die uns mit AD(H)S entgegentreten. Nach Heinz Grill *(2)* zeigt sich eine Umkehrung der gesunden Entwicklungsprozesse des Nervensystems und ebenfalls eine Umkehrung in der Ordnung der Beziehungsverhältnisse im Umfeld der betroffenen Kinder. Um diese Umkehrformen verstehen zu können werden die Entstehungsbedingungen und Ursachen im folgenden auf drei Ebenen eine Darstellung finden: auf der physisch-materiellen Ebene, auf der Ebene der Beziehungen und schließlich auf der seelisch-geistigen Ebene.

Zunächst zeigen sich physische Einflüsse und Belastungsfaktoren in Form von schädlichen Umwelteinflüssen wie Toxine, ungesunde oder mangelnde Ernährung sowie Rauchen und Alkoholkonsum der Mutter in der Schwangerschaft. Hinzu kommt die allgemeine Reizüberflutung, nicht nur durch hohen Medienkonsum, sondern auch durch eine hektische und laute Umgebung und ein Überangebot an Spielzeug. Die Kinder finden keinen ruhigen Rhythmus im Alltag,

sie werden vielmehr zu allen möglichen Terminen und Unternehmungen der Erwachsenen mitgenommen und erleben neben der Hektik einer Fußgängerzone die Eindrücke im Café und schließlich noch die abendlichen Einladung bei Freunden der Eltern. Der erholsame Mittagsschlaf ist für die Dreijährigen längst nicht mehr natürlicher Bestandteil des Tages. Häufig haben Kindergartenkinder aufgrund von Frühförderprogrammen einen auslastenden Terminplan für die Woche, es bleibt kaum Zeit für Ruhe und das so wichtige Eintauchen ins freie und kreative Spielen.
Spätestens beim Schuleintritt kommt eine Leistungsanforderung hinzu, die sich auch in den Sportvereinen finden lässt. Die Bewegung um der Freude willen im sozialen Miteinander ist hinter dem Ziel, mit der Mannschaft beim nächsten Turnier zu siegen, zurückgeblieben. Der Druck auf die Kinder ist in den Grundschulen bereits hoch und eine frühe Intellektualität wird ausgebildet. Es sind kleine Erwachsene, die uns entgegentreten, und die in der dritten Klasse beeindruckende Referate zum Thema Umweltschutz halten können. Es erscheint eine erste Umkehrung der Verhältnisse hin zur Gestaltung erwachsener Prinzipien in der früheren Kindheit.

Ein weiterer wichtiger Faktor liegt in der sozialen und familiären Verwahrlosung, der häufig in der Literatur beschrieben wird, und damit auf der Ebene der Beziehungen und der Familie. Es sind vor allem die Kinder aus sozial schwachen und zerrütteten familiären Verhältnissen, die ein hohes Risiko für die Entwicklung psychischer Störungen tragen. Bei AD(H)S ist das nicht anders und trotzdem ist es so, dass gerade auch in den gutbürgerlichen Familien der Mittelschicht bei äußerlich intakt erscheinenden Beziehungsverhältnissen und guter Versorgungssituation das Störungsbild ebenso anzutreffen ist. In der Betrachtung der intimen familiären Interaktion zeigen sich bei AH(H)S ty-

pische Anzeichen und sich wiederholende Elemente. Es können bereits in der Schwangerschaft Probleme in der Partnerschaft aufgetreten sein oder die Bedingungen insgesamt waren belastend und ungünstig. Eventuell bestand der Gedanke, das Kind erst einmal nicht austragen zu können und es konnte in den ersten Monaten keine gute Beziehung zum Kind aufgebaut werden. Spaltungsprozesse zwischen Mann und Frau manifestieren sich bereits in der frühen Phase und tragen sich in die weitere Entwicklung hinein. Es entsteht eine andauernde Konfliktsphäre, in der das Kind nicht wirklich wahrgenommen und gesehen wird als das, was es eigentlich ist, sondern es wird viel mehr in die Erwachsenenwelt hinein instrumentalisiert. Es wird als Partnerersatz herangezogen und soll die zwischen den Eheleuten oder nach der Trennung bestehende Leere kompensieren. Nicht selten kommt es zu der Situation, dass die Kinder bis ins 12. Lebensjahr hinein im Bett der Eltern schlafen müssen oder auch wollen. Hier zeigt sich die Umkehrung der Ordnung in den Beziehungsverhältnissen einprägsam.

Zudem ist es häufig zu beobachten, dass der Vater in der Familie zu wenig präsent ist. Dies kann sowohl eine Ursache als auch eine Folge der verloren gegangenen Ordnung sein. Einmal wird der Mann an den Rand der Familie gedrängt, weil die Großmutter oder eine enge Freundin der Mutter versteckt mit in den inneren Kreis aufgenommen ist und beratend Einfluss nimmt. Oder aber der Vater ist vollständig von seinem Berufsleben eingenommen, sodass er nicht mehr die Zeit oder auch die Kraft für die Erziehungsaufgaben findet. Das fehlende strukturierende und ordnende Prinzip der väterlichen Zuwendung wird durch ein Übermaß weiblicher Fürsorge und Liebe kompensiert.
Eine gesunde Entwicklung bedarf der stabilen, lebendigen und intakten Beziehungsverhältnisse. Sind diese nicht gege-

ben, kann das Kind sich nicht real erfahren, keinen wahren Selbstwert ausbilden und verfügt in Folge auch nicht über gute soziale Kompetenzen im Umgang mit Gleichaltrigen.

Die seelisch-geistige Ebene führt zunächst zur Betrachtung der inneren Haltungen und der Werte, die im familiären Miteinander leben. Es ist auch eine Erscheinung der modernen Zeit, dass die Hinwendung zur Spiritualität und zum Geistigen nicht mehr in der Tiefe existiert, sodass die einstmals tragenden Werte im Zwischenmenschlichen nicht mehr wirksam werden können. Gegenseitige Achtung, Wertschätzung, Liebe und Dankbarkeit haben keine objektiv gültige Bedeutung mehr.
Hier berühren wir erneut diesen innersten Teil, die Substanz der Persönlichkeit, die sich im Kind nur bilden kann, wenn es sich in Beziehung mit Erwachsenen erlebt, die diese Substanz in sich tragen. Ein Kind kann wirkliche Werte für sich nur dann ausprägen, wenn die Eltern diese Werte bereits leben und in ihrem Verhalten zum Ausdruck bringen. Die innere Haltung und Substanzkraft der Eltern ist in diesem Sinne von großer Bedeutung.
Um diese Werte beim Einzelnen heranzubilden bedarf es der Anschauungsbildung. Es ist nötig, die Welt richtig zu sehen, sich eine klare und objektive Anschauung zu bilden darüber, was ist. Aufgrund dieser Anschauung kann ein rechtes Urteil entstehen und sich ein Wert herausbilden. Bleibt die eigene Anschauungsbildung aus, dann bilden sich Urteile aufgrund von Projektionen und der Übernahme von Meinungen anderer oder durch die Medien. Allgemein kann man sagen, durch mangelnde Kräfte, durch mangelnde Substanz im Inneren und geschwächt durch Erschöpfungszustände wird die Anschauungsbildung bei den Erwachsenen immer schlechter. Hier findet sich die interessante Umkehrung, dass der Erwachsene sich nicht mehr aufmerksam dem Objekt zuwendet und sich aktiv eine Mei-

nung bildet, vielmehr kommt die Meinung durch die Medien oder die Umwelt auf den Erwachsenen zu und wird übernommen.

Für eine gute Anschauungsbildung braucht es Ruhe, Aufmerksamkeit und Konzentration. Und gerade diese sind für Kinder mit ADHS ja ein großes Problem. Bei ihnen dreht sich der natürliche, sensible und gesunde Prozess des Nervensystems geradezu um und es dominieren überschießende motorische Prozesse oder eine allgemeine Unruhe und Nervosität *(4)*. Im gesunden Vorgang der Reizverarbeitung wendet sich der Mensch dem Reiz ganz zu. Er geht quasi mit dem Bewusstsein auf das Objekt zu, nimmt es in seiner Ganzheit wahr und verarbeitet die Information bis sie integriert werden kann. So lernt das Kind am günstigsten im ruhigen Bewusstseinsprozess mit sinnlichen Wahrnehmungen und mit genügend Zeit für die Verarbeitung und Einordnung. Bei bestehender Reizüberflutung, also einem Zuviel an Reizen in schneller Abfolge, kann dieser gesunde Prozess nicht mehr stattfinden. Zu viele Bilder, Geräusche und Eindrücke werden undifferenziert und passiv aufgenommen und überfluten das Nervensystem des Kindes. Es kommt zu einer Schwächung und Erschöpfung des Systems und zu nervöser Unruhe. Da sich das Nervensystem der Kinder in den ersten Lebensjahren noch entwickelt und ausdifferenziert, ist gerade in dieser Zeit eine ruhige und förderliche Umgebung wichtig.
Eine natürliche mentale Aktivität, die sich in einer sinnesfreudigen Beteiligung mit der Außenwelt auseinandersetzt führt zu einer feinen Durchwärmung und Stärkung des Stoffwechsels, wie es auch bei natürlicher, freudiger Bewegung und sportlicher Aktivität der Fall ist. Unsere Zeit, die Gesellschaft, ist nun aber geprägt von Intellektualität und Leistungsorientierung. Eine natürliche mentale Aktivität ist kaum mehr möglich. Stattdessen überwiegen immer mehr

überzogene Leistungszwänge, die bis in die Schulen und die Kindererziehung hinein wirksam sind. Nicht nur mentale und intellektuelle Anforderungen sind vom Leistungsgedanken geprägt, auch in Sport und Spiel dominiert die Leistungserwartung und ein ungesundes Konkurrenzdenken. Der Wille, die lebendige Tatkraft, ist also nicht mehr frei und im natürlichen Wirken. Vielmehr entsteht eine Art von Zwang, indem der Wille zu sehr mit den intellektuellen Anforderung und dem Leistungsgedanken verbunden wird. Gerade im ersten Lebensjahrsiebt entwickelt sich das Zusammenspiel von Kopf und Gliedmaßen, von Gedanken und Wille (Bewegung). Kommt es in dieser Zeit zu den oben benannten störenden Einflüssen, dann kann die natürliche Entwicklung sich nicht günstig vollziehen. Das Kind zeigt in Folge eine überschießende aus dem Stoffwechsel motivierte Motorik und eine stark eingeschränkte Fähigkeit zur ruhigen Konzentration und Ausdauer.

Heinz Grill bezeichnet AD(H)S als das Umkehrbild einer gesunden Beziehung *(4)*. Und meint damit die Umkehrung der Beziehung im umfassenden Sinne, also unter anderem wie das Kind sich in Beziehung setzen kann zur Außenwelt und auch wie Beziehungen in der Familie gelebt werden. Als Hauptursache ist dabei weitestgehend das Zeitgeschehen zu sehen, das sich nicht nur in der Schule und im gesamten Umfeld des Kindes ausdrückt, sonder auch mehr oder weniger bewusst durch die Eltern, welche selbst in die moderne Zeit eingebunden sind. Neben vielen anderen Faktoren sind es vor allem die mangelnde Konzentrationsentwicklung bei den Erwachsenen, der Verlust der Fähigkeit zur Anschauungsbildung zu Gunsten einer überflutenden Intellektualität und Unterhaltungsmentalität, die bei den Kindern die Symptomatik AD(H)S hervorrufen. In gewisser Weise spiegeln die Kinder so die gesellschaftliche Entwicklung für die Erwachsenen zurück.

In der Betrachtung der Ursachen für AD(H)S wurde deutlich, dass sowohl das Nervensystem als auch die Persönlichkeitssubstanz des Kindes geschwächt werden, bzw. sich nicht herausbilden können. Heinz Grill *(5)* spricht in diesem Zusammenhang von der Urbildekraft, die sich im ersten Lebensjahrsiebt nicht gut entwickeln kann oder eine grundlegende Schwächung erfährt. Mit dem Begriff der Urbildekraft wird ein geistiger Tatbestand benannt, der in den ersten Lebensjahren eine elementar wichtige Grundlage für die weitere Persönlichkeitsentwicklung erschafft und sich bis in die Ausgestaltung des Körpers hinein ausprägt. Es ist eine innerste Kraft in der Formanlage und Formstruktur der Organe und des Nervensystems, die eine tragende Basis für das spätere Leben und Bewusstsein bildet. Sie ist die Kraft, die im Körper als innerste Willenskraft und als tiefste Wärmekraft angelegt ist.

(II): Die Entwicklung der Seelenkräfte erfolgt durch eine Schulung des Bewusstseins und diese beginnt mit einer ersten Konzentrationsentwicklung.

Wie ist nun diese Schwächung der Urbildekraft bis in die Organe hinein zu verstehen? Beruhend auf den Gegebenheiten unserer materialistischen Gesellschaft liegt bei vielen Erwachsenen eine Schwäche im schöpferischen Denken, in der Konzentrationsfähigkeit und in einer freien Anschauungsbildung vor. Das Denken, Fühlen und Wollen*(II)* (Handeln) ist vielfach bestimmt von äußeren Einflüssen der Medien oder allgemein des Zeitgeistes. Der Willenspol im Menschen überwiegt und erzeugt Projektionen, die wie ein großes Spiegelbild wirken und die Realität verzerren. So können Ängste entstehen, die quasi aus dem Zeitgeschehen heraus impliziert sind und die sich bereits in sehr frühen Entwicklungsphasen auf das Kind übertragen. Sie beeinträchtigen ganz besonders die Mitte, den rhythmischen Herzbereich, des Kindes und wirken von dort ausgehend in das tiefere Geschehen hinein: die Urbildekraft wird geschwächt. Das Kind nimmt also über die Herzregion eine bestimmte Kondition auf, die für die weitere Entwicklung prägend Einfluss nehmen wird. Der Lebensäther*(III)* kann

(III): Jeder Mensch besitzt neben dem physischen Leib einen feinstofflichen Ätherleib, der sich in vier Glieder unterteilt: den Feueräther, den Lichtäther, den chemischen Äther und den Lebensäther. Der Lebensäther gibt dem Menschen eine Kraft zur Entfaltung von innen heraus.

dadurch die Organe, und eben ganz besonders das Herzorgan, nicht vollständig durchdringen und es zeigt sich die für AD(H)S so typische Schwächung der Mittenregion. Es sind bei den Eltern vor allem unbestimmte Ängste vor dem Leben, vor Trennung und Verlassensein oder ein Empfinden von Sinnlosigkeit im Dasein, die unbewusst im Kinderwunsch verborgen liegen. Das Kind wird gebraucht, um diesen Ängsten entgegenzuwirken, um einen Sinn darzustellen oder um das Alleinsein abzuwenden. *(6)*

Die Urbildekraft ist für die späteren Jahre die innerste Kraft der Persönlichkeit. Ist sie gut angelegt, führt sie zu einer gediegenen und klaren Haltung beim Erwachsenen und ermöglicht eine Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe und den Mut, sich für eine wahre Sache einzusetzen und für diese auch in die Konfrontation zu gehen. Sie drückt sich in der Fähigkeit aus, Entscheidungen zu treffen und diese in die Umsetzung zu bringen. Je stärker die Urbildekraft angelegt ist, desto größer ist die Willenskapazität - im Sinne einer gediegenen und kreativen Tatkraft - und umso leichter kann der Mensch eine Verbindung zur Erde und auch zum Geistigen herstellen.
Die Urbildekraft zeigt sich auch in der Körperhaltung der Kinder, als innerste Aufrichtekraft der Wirbelsäule. Die weit verbreiteten Haltungsschwächen mit mangelnder Aufrichtung und schwacher Dynamik können in diesem Zusammenhang gesehen werden. Sie sind direkter Ausdruck der nervlichen Überlastung und Überforderung.

Die Urbildekraft, die zur innersten Aufrichtekraft wird, hat eine entscheidende Bedeutung für die Möglichkeit zur Freiheit des Menschen. Sie schenkt eine innerste Würde, ein Ehrgefühl, eine freie und objektive Sicht auf die Welt und damit verbunden eine freie und verantwortungsvolle Handlungsweise. Freiheit kann in diesem Sinne als unmittelbare

Kraft der Persönlichkeit verstanden werden. Um Kinder zu freien Menschen erziehen zu können bedarf es einer Grundfreiheit im Wesen des Erziehers *(7)*. Damit ist unter anderem die Fähigkeit gemeint, das Kind als eigenständigen freien Menschen mit individuellen Fähigkeiten und eigenem Schicksal sehen, achten und in diesem Sinne auch fördern zu können.
Wie oft werden Kinder zum Festigen der Beziehung oder als Partnerersatz herangezogen? Auch die frühe Förderung von intellektuellen, künstlerischen oder sportlichen Fähigkeiten hängt häufig mit der Erwartungshaltung oder dem Wunsch der Eltern zusammen, dass aus dem Kind etwas ganz Besonderes werden soll. Damit wird das Kind gebunden und in das Leben der Eltern hinein instrumentalisiert. Es kann sich nicht zu demjenigen Menschen hin entwickeln, zu dem es von seiner ihm eigenen Persönlichkeitsanlage her werden sollte. Vielmehr muss es eine unglaubliche Anpassungsleistung vollbringen, um in der Familie und in der Schule irgendwie und trotz aller Schwierigkeiten zurechtzukommen, und das, obwohl es sich ganz und gar unbehaglich in sich fühlt.

In der Anthroposophie wird dieses Unbehagen im eigenen Leib und die damit einhergehende Unruhe und Nervosität als grundlegende Schwächung des Lebenssinnes beschrieben *(8)*, die als eine wesentliche Ursache für AD(H)S bezeichnet wird. Mit dem Lebenssinn nehmen wir die feinen ätherischen Lebensprozesse wahr, beziehungsweise deren Befindlichkeit *(9)*. Oder einfach ausgedrückt unsere Konstitution. Dabei handelt es sich nun nicht nur um eine Wahrnehmung von gesund oder krank, von müde oder wach sondern auch um das Gefühl, sich wohl im eigenen Leib zu fühlen, bei sich selbst gut aufgehoben und mit sich im Einklang zu sein. Der gut entwickelte Lebenssinn führt zu einer Identitätserfahrung und somit zu einem guten Selbstgefühl. Entwickelt und gefördert wird der Lebenssinn unter ande-

rem durch adäquate familiäre und auch versorgende Bedingungen, wie gute Ernährung, Pflege des Körpers und vor allem auch durch eine konstante, verlässliche und liebevolle Zuwendung der Erwachsenen. Geschwächt wird der Lebenssinn unter anderem durch ein Zuviel an Sinneseindrücken durch Medienkonsum und Umweltfaktoren bei gleichzeitigem Zuwenig an Sinneseindrücken durch Bewegung im Spiel. Der Kopf, oder vielmehr das Nervensystem, erhält zu Ungunsten des kindlichen Bewegungsspiels eine Überbetonung.

Interessant ist es nun einmal auf die Entwicklung im zweiten Lebensjahrsiebt zu schauen. Das Kind erlebt seine Innenwelt, sich selbst, nun zum ersten Mal als von der Außengetrennt. Es entsteht ein „beginnendes Empfindungsleben für die Tatbestände der Welt“*(10)* und auch für das eigene Lebensgefühl. Es möchte die Mitte des Menschen in die Entwicklung kommen, der Empfindungsbereich tief im Herzen wird angelegt und damit für später ein optimistisches Lebensgefühl, das getragen ist von Vertrauen und von Glauben. Die Erwachsenen können günstige Verhältnisse schaffen, in denen sich diese Lebensbejahung ausbilden kann, indem dem Kind Raum gegeben wird, zum Beispiel ganz ungezwungen und natürlich auf den Erwachsenen zuzugehen und in Beziehung zu treten. Es ist immer die Beziehungsebene, die eine Grundlage für die Entwicklung und Ausgestaltung des Selbstgefühls und später auch des Selbstwerts darstellt.
Viel zu häufig erlebt das Kind gerade in dieser Lebensphase in der Schule und auch zuhause zu viel Leistungsdruck und -zwang, der Alltag ist von Terminen und von Hausaufgaben bestimmt und es bleibt kaum Zeit und Raum für die natürliche und förderliche Begegnung und Beziehungsaufnahme.

Therapie und pädagogische Förderung

Mit AD(H)S ist eine Erkrankung oder eine Störung entstanden, die ein Umgehen von Seiten der Erwachsenen erfordert. Die Gesellschaft hat ein Symptom hervorgebracht, welches sich bei den Kindern ausdrückt. Es gibt zahlreiche Formen von Therapien und heilpädagogischen Ansätzen, die an der Konzentrationsschwäche und dem unkontrolliert impulsivem Verhalten ansetzen. Es ist in diesem Zusammenhang besonders die Verhaltenstherapie zu nennen, die unter anderem mit Aufmerksamkeitstraining, Sozial-Kompetenz-Training und Verstärkerssystemen arbeitet. Auch die medikamentöse Therapie mit Methylphenidat zielt auf die Verbesserung der Aufmerksamkeit und des Sozialverhaltens ab. Es ist eine große Versuchung in der Therapie, an den Symptomen anzusetzen, mit für die Kinder zum Teil verhängnisvollen Auswirkungen. So wird viel zu häufig medikamentös in den sensiblen Stoffwechsel des Nervensystems eingegriffen, ohne die weitreichenden und bislang zu wenig abschätzbaren Folgen für die Kinder zu berücksichtigen. Und andere Maßnahmen, die auf ein Training der Aufmerksamkeit und Konzentrationsfähigkeit abzielen, setzen nun gerade an der Intellektualität und an der Leistungsanforderung an mit der Folge einer weiterführenden Schwächung des Nervensystems.

Ganz anders ist die Herangehensweise, einmal die Mitte der Kinder in eine Ausgestaltung und direkte Förderung zu bringen. Also dort anzusetzen, wo etwas geschaffen und aufgebaut werden kann im Einklang mit der Entwicklung des Kindes.
So kann durch spielerische Übungen oder einfach durch das gemeinsame lebendige Erleben der Natur ein gesunder Wahrnehmungsprozess mit dem Kind geübt werden, zum Beispiel in der Betrachtung eines Wasserfalls. Das Kind wird

(IV): Die Ätherkräfte können etwas allgemeiner als Energie bezeichnet werden, die den Körper fortwährend belebend durchdringt. Diese ist in etwa mit der indischen Prana-Energie identisch.

dabei durch Rätselfragen angeregt, das Naturschauspiel genau wahrzunehmen und zu beschreiben. So muss es sich mit dem Betrachtungsobjekt in Beziehung setzen. Wasser kann gesehen, gehört, gerochen und auch getastet werden, es kann mit den Sinnen erfahren und dadurch erlebbar werden. Am Abend vor dem Schlafen gehen ist es dann eine schöne Abrundung, das Wasserfallerlebnis noch einmal gemeinsam zu erinnern und sich darüber auszutauschen. Eine andere Art, das Kind direkt in den Ätherkräften*(IV)* zu stärken besteht darin, körperliche Anforderungen zu stellen. Eine gemeinsame Wanderung bei Wind und Wetter, das Wettschwimmen im Baggersee oder aber der alltägliche Fußmarsch zur Schule. Die Eltern können darauf achten, dass begonnene Tätigkeiten zu Ende gebracht werden, womit das Malen eines Bildes ebenso gemeint ist wie das Aufräumen des Zimmers. Gemeinsame Spiele und Unternehmungen fördern zusätzlich die Beziehung zwischen Eltern und Kind. Gelingt es den Eltern freiheitlich mit dem Kind umzugehen, es also nicht für sich zu vereinnahmen, dann kann das Kind sich im Gegenüber erfahren und ausprobieren und gelangt so zu einem guten Selbstempfinden.

Ein geordneter Alltag mit gutem Rhythmus und sich wiederholenden Ritualen schenkt eine Sicherheit und Vertrauen in die Welt. Ebenso die immer gleichen Spiele im Freien mit anderen Kindern, also zum Beispiel wenn sich die Jungen auf dem Bolzplatz treffen oder zum Basketball-Wettkampf. Das Kind lernt das soziale Miteinander spielerisch und in der realen Härte des kindlichen Spiels erwächst ein gesundes Selbstbewusstsein. Es können viele Beispiele und Anregungen gegeben werden, wobei es wichtig ist, dass das Kind sich selbst in der Auseinandersetzung mit dem Außen erfährt und es durch beständige Wiederholungen zu einer guten Konsolidierung von Erfahrungen und Eindrücken kommen kann.

Soll das Kind zuhause in den schulischen Lerninhalten gefördert werden ist es sinnvoll, einen bestimmten Aufgabentyp über mehrere Tage hinweg in überschaubarer Menge zu üben und zu wiederholen. Und darauf zu achten, dass der Lerninhalt auf bildhafte Weise erfahrbar wird. Danach wird eine Pause eingelegt, damit das Gelernte sich setzen kann. An den Waldorfschulen wird diese Vorgehensweise mit dem Epochenunterricht erfolgreich umgesetzt.

Mit der Entwicklung von AD(H)S spiegeln die Kinder die Welt der Erwachsenen zurück. Sie zeigen Phänomene auf, die sich längst in der Erwachsenenwelt manifestiert haben. Aus diesem Verständnis der Genese heraus können heilende Maßnahmen im Umfeld der Kinder, in der Familie und auch in der Schule ansetzen. Und in diesem Sinne direkt bei den Erwachsenen.
Zunächst einmal können die Eltern darin bestärkt werden, ihren Part in der Verbesserung der Situation vollständig zu übernehmen. Denn es besteht die Tendenz, aus Unsicherheit und Überforderung heraus die Verantwortung für die Genesung des Kindes in die Hände von Therapeuten und Institutionen abzugeben. Eine erste wichtige Möglichkeit ist es, die Grundordnung in der Familie einmal herzustellen. Die Eltern stehen in ihrer Paarbeziehung im Zentrum und sind in dieser Sphäre für die Gestaltung ihrer Beziehung zuständig. Die Kinder befinden sich in der nächsten Ebene, nah bei den Eltern, aber nicht involviert in deren Beziehungsfeld. Noch etwas weiter entfernt stehen die Großeltern und die Geschwister der Eltern, die weitere Verwandtschaft und Freunde.

Niemand von außen sollte in das innere Gefüge mit Meinungen und gut gemeinten Ratschlägen hineingreifen können. Es sind die Eltern selbst, die die Formen des Miteinanders bestimmen und gestalten sollten. Vielleicht nehmen die Eltern für eine Zeit lang professionelle Unterstützung in Anspruch, um eine ruhige Führung, die persönliche Kraft und auch das Selbstvertrauen zu entwickeln, die Situation um das schwierige Kind verändern zu können. Auch um das verlorengegangene Ehrgefühl in der Familie wieder herzustellen, können therapeutische Gespräche eine gute Hilfe darstellen.

Ein weiterer Schritt ist die Auseinandersetzung mit der Fähigkeit zu Konzentration und Aufmerksamkeit. Was bedeutet es beispielsweise, mit der Wahrnehmung aufmerksam bei einem Objekt, beispielsweise einem Baum zu sein, diesen genau zu betrachten und im Anschluss mit geschlossenen Augen rekonstruieren zu können? Es entsteht eine Konzentration, die in der Betrachtungsübung entwickelt

und erlebt werden kann und somit auch eine grundlegende Erfahrung für den pädagogischen Umgang mit dem Kind. Entwickeln die Eltern eine stabile Konzentrationsfähigkeit bei sich selbst und zeigen sie darüber hinaus ein Durchhaltevermögen in ihrer Bemühung diese zu erringen, dann wird sich beides über die Zeit auf das Kind übertragen.

(Hier sei auf die „Seelenübung zur Betrachtung des Lichts am Beispiel einer Pinie“ verwiesen, die unter www.forschungskreis-heilkunde.de zu finden ist.)

AD(H)S kann in vielerlei Hinsicht als eine Beziehungsstörung benannt werden. Dadurch dass nicht wirklich Beziehung zur Außenwelt aufgenommen werden kann findet die Innenwelt des Kindes keine grundlegende Ausgestaltung und Entwicklung. Im Verhältnis zwischen Erwachsenem und Kind ist es immer der Erwachsene, der die Beziehungsebene herstellt und ausformt. Es stellt sich nun die Frage, wie die Beziehungen in der Familie eine heilsame Veränderung erfahren können. Eine Form der Beziehungsaufnahme ist es, eine gute Anschauung über den anderen herauszubilden. Vielleicht kann die Mutter es sich allabendlich zur Aufgabe machen, ihr Kind in Gedanken anzuschauen. Was mag sie als Verhaltensweisen und als Charakterzug an ihrem Kind? Was macht ihr Freude? Wo liegen seine Stärken und Fähigkeiten und worin möchte sie es gerne fördern? Was ist das Besondere, das ganz Eigene und Persönliche das sich zum Idealbild hin ausprägen möchte? Sie kann sich das Kind dabei ganz bildhaft vorstellen, wie es ihr am Tag begegnet ist. Die Haltung, der Ausdruck im Gesicht, die Gestik und gleichzeitig die obigen Fragen in sich bewegen. So ergeben sich neue und tiefere Eindrücke und auch eine andere Empfindungsebene zwischen ihr und ihrem Kind. Vielleicht entstehen auf diese Weise darüber hinaus neue Ideen für gemeinsame Unternehmungen und für die

Gestaltung des Alltags.

Eine weitere Möglichkeit liegt darin, dem Kind beispielsweise eine innige und achtsame Beziehung zur Natur vorzuleben und ihm damit auch nahe zu bringen oder die Freude an der Bewegung oder auch die Liebe zur Literatur, zur Kunst oder zur Musik. Eine aktive Beziehungsaufnahme mit lebendigem Interesse schafft eine Nähe zum anderen und zur Welt und in diesem Sinn eine tiefere Qualität im Miteinander.

Für die Situation in der Schule gibt es zahlreiche Anregungen für eine förderliche und heilsame Pädagogik. Sie beruhen im wesentlichen auf zwei Grundgedanken: zum Einen sollte der Lernstoff so vermittelt werden, dass der Schüler sich wirklich interessiert mit einem Thema verbinden kann und auch einen Sinn darin sieht, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen und zum Anderen sollte eine sympathische Beziehungsform in der Klasse leben, in der der einzelne Schüler wahrgenommen und individuell gefördert werden kann. Gerade auch die Werte, die das zwischenmenschliche Miteinander regeln und gestalten, können in einer Klasse erfahrbar werden. Dies erfordert vom Lehrer eine gewisse Selbsterziehung, eine Grundfreiheit in der Persönlichkeit und die Fähigkeit, gut führen zu können. Auch hier ist es der Erwachsene, der die Bedingungen für eine förderliche Lernumgebung für das Kind erschafft. Die Erfahrungen zeigen, dass es das gute Zusamme Zusammenspiel von Elternhaus und Schule ist, welches die besten Erfolgsaussichten bringen wird. Für eine Vertiefung über die pädagogischen Möglichkeiten in der Schule sei an dieser Stelle auf das Buch „Die Signaturen der Planeten und die seelisch-geistige Entwicklung in der Pädagogik“ von Heinz Grill verwiesen, das mit Unterrichtsbeispielen auch ganz praktische Möglichkeiten des Vorgehens aufzeigt.

(V): Die Anthroposophie beschreibt vier Wesensglieder des Menschen: den physischen Leib, den Ätherleib, den Astralleib und das Ich. Das Ich als höchste Instanz ist nur dem Menschen eigen und ermöglicht die Individualität.

(V): Die Anthroposophie beschreibt vier Wesensglieder des Menschen: den physischen Leib, den Ätherleib, den Astralleib und das Ich. Das Ich als höchste Instanz ist nur dem Menschen eigen und ermöglicht die Individualität.

Die Erziehung zur Freiheit, in der Familie und auch in der Schule, stellt die schönste und auch höchste Aufgabe für die erziehenden Erwachsenen dar und sie bedeutet, das Ich*(V)* des Kindes dem jeweiligen Alter entsprechend in der Entwicklung zu fördern und es dabei innerlich frei zu lassen. Das Ich schenkt die Möglichkeit zur Freiheit des Menschen und es drückt sich unter anderem im lebendigen Interesse am Anderen aus und in der Fähigkeit zu Empathie und Mitgefühl. Mit dem Mut zu liebevoller und konsequenter Führung in der Erziehung, die das Kind in seiner persönlichen Anlage wahrnimmt und respektiert, nehmen die Erwachsenen die Verantwortung für die heilsame Entwicklung der Kinder an. Indem sie die oben genannten Aspekte wie Beziehungsaufnahme und Anschauungsbildung bei den Kindern fördern, entwickeln sie ebendiese am besten bei sich selbst. So kann die Heilung des Zeit-Symptoms AD(H)S eine dringend notwendig erscheinende Veränderung in der Gesellschaft herbeiführen, hin zur inhaltlichen Gestaltung des Lebens und zu einem von Werten getragenen Miteinander.

Barbara Keppler,
Dipl. Psychologin

Quellennachweis

(1) Köhler, H..:War Michel aus Lönneberga aufmerksamkeitsgestört?.Stuttgart 2002. S.74.
(2) Grill, H.: Vortrag vom 14.12.13 in Tenno, Italien
(3) Grill, H.: Das Wesensgeheimnis der psychischer Erkrankungen. Vaihingen/Enz 2010. S.314ff.
(4) Grill, H.: Vortrag vom 14.12.13 in Tenno, Italien.
(5) Grill, H.: Erziehung und Selbsterziehung. 2001
(6) Grill, H.: Vortrag vom 15.12.13 in Tenno, Italien.
(7) Grill, H.: Erziehung und Selbsterziehung. 2001
(8) Schuz, D., Zimmermann, K.: AD(H)S – Krankheit oder Zeitproblem. Arlesheim 2011.
(9) Soesman, A.: Die Zwölf Sinne.Stuttgart 1995. S.34ff.
(10) Grill, H.: Erziehung und Selbsterziehung. 2001. S.46.